

# Mitteilungen des Freundeskreises Erwin Bowien e.V.

Nummer 2 November 1978

Redaktion: Bettina Heinen-Ayech  
Neuenkamper Straße 163  
Solingen und Guelma

Sekretariat des Freundeskreises  
Erwin Bowien e. V.  
Frau Elsbeth Neveling  
Glüder 6, D-5650 Solingen 1

Konto: Dresdner Bank Solingen 06 310 710  
BLZ 330 800 30

Bulletin du Cercle des amis  
d' Erwin Bowien s. e.

## Zum Geleit – Editorial

Es geht in dieser nun zweiten Zeitung des „Freundeskreises Erwin Bowien“ darum, der Persönlichkeit zugleich des Malers wie des Schriftstellers Bowien so nahe wie möglich zu kommen. Daher steht im Mittelpunkt eine von Dr. Dieter Freiling aus den „Holländischen Novellen“ herausgearbeitete autobiographische Beschreibung. Außerdem soll diese Schrift an die Vollversammlung unserer Gemeinschaft am 9. September 1978 in Solingen erinnern. Bei ihr wurde in Nachfolge von Dr. Eduard Fallet, Bern, Frau Bettina Heinen-Ayech zur Präsidentin gewählt. In dieser hervorragend, auch stadtoffiziell besuchten Begegnung inmitten einer Ausstellung: „Bowien – Bettina“ gelang es, die Persönlichkeit Erwin Bowiens zwingend in den Raum zu stellen – dies durch den Geist des Tages, durch Verlesung der oben erwähnten Novelle, durch kostbare Musik des Bowien-Freundes Werner Lehmann, Bern, und durch einen Lichtbildervortrag des neuen Vizepräsidenten Hans Karl Pesch über „Bo's“ Reisetagebücher. Auch dieser Vortrag geht teilweise in die vorliegende Zeitung ein. Schließlich haben wir in Nachrichten und Notizen das rege Leben des Freundeskreises zu bezeugen. Unsere zweite Zeitung wird vom Wunsche begleitet, daß sie unser Miteinander im Geiste von Erwin Bowien weiter vertiefe.

★

Le but de ce second journal du „Cercle d'amis d' Erwin Bowien“ est d'approcher le plus possible tout autant la personnalité du peintre que celle de l'écrivain. Pour cette raison une description autobiographique parmi les „Nouvelles Néerlandaises“, a été élaborée par M. Dieter Freiling! En outre ce texte a pour but de rappeler la réunion principale de notre communauté du 9. septembre 1978 à Solingen qui s'est déroulée de façon rejouissante. Au cours de cette réunion Mme. Bettina Heinen-Ayech a été élue à la présidence en succession de M. Eduard Fallet, Berne. Lors de cette rencontre impressionante ou l'on pouvait remarquer aussi la présence de personnalités officielles, dans le cadre d'une exposition Bowien - Bettina, grace à l'atmosphère du jour créé par la lecture de la nouvelle citée plus haut, par la précieuse musique de M. Werner Lehmann, et, par un exposé de diapositives du nouveau vice-président Hans Karl Pesch sur le sujet des journaux de voyages de „Bo“, on a pu faire revivre la personnalité de l'artiste. L'exposé précité est également intégré en partie dans le présent journal. Finalement nous devons témoigner de la vie active du Cercle d'amis et souhaitant que ce second journal nous réunisse encore plus profondément dans l'esprit d' Erwin Bowien.

## Beglückende Begegnung des „Freundeskreises Erwin Bowien“

Die Hauptversammlung des „Freundeskreises Erwin Bowien“ am 9. September 1978 im „Hotel Stadt Solingen“ betraute mich in der Nachfolge von Erwin Bowiens Freund Dr. Eduard Fallet, Bern, mit der Aufgabe eines Präsidenten. Ich danke für dieses Vertrauen. Im weiteren Verlauf der Regularien wurden Hans Karl Pesch als Vizepräsident und Dr. Ernst Woltemas als Kassierer gewählt. Dr. Dieter Freiling und Klaus Gutheil nehmen sich als Beisitzer und Rechnungsprüfer der rechtlichen Fragen an; und Frau Elsbeth Neveling hat von Frau Jokisch das Sekretariat übernommen. Helmut Auer wird als Pressereferent in Süddeutschland wirken, während sich Helmut Schaeffer im nördlichen Bereich den Zeitungen gegenüber für den Freundeskreis einsetzen wird. Außerdem gehören dem Vorstand an: Kurt Hofmann, Frau Anneliese Woltemas und Frau Ursula Potten. Die Versammlung dankte dem ausgeschiedenen, weiterhin um das Werk von Erwin Bowien bemühten Präsidenten, der früheren Sekretärin und Frau Inken Drozd-Barrera und gab Ausblick auf ein zielstrebiges Fortwirken der Gemeinschaft, die nach einer erfreulichen Zahl von Neuaufnahmen während der Versammlung nun hundert Mitglieder hat. Zu den Neuaufnahmen zählen Frau Elisabeth Rook, die sich als früherer Oberbürgermeister von Solingen tief in das Bewußtsein der Stadt eingepägt hat, und FDP-Fraktionsvorsitzender Freund, der im Gymnasium Schwertstraße Solingen ein Schüler von Erwin Bowien war. Das offizielle Solingen nahm durch Kulturausschußvorsitzenden Dr. Niebsch, seit Gründung Mitglied des Freundeskreises, an der bewegend verlaufenden, von glänzendem Besuch gekennzeichneten Versammlung teil. Ich habe Grund, meine tiefe Dankbarkeit auszusprechen.

Die Regularien wickelten sich unter der Regie von Vizepräsident Hans Karl Pesch zügig ab, führten zur Billigung des Kassenberichtes, Entlastung des Vorstandes, Neuwahl, einer Satzungsänderung und leiteten zu einer in großer Aufgeschlossenheit angenommenen kulturellen Bekundung des Freundeskreises über.

Der Flötist Werner Lehmann aus Bern, ein inniger Freund von Erwin Bowien, gestaltete in Virtuosität und dezent verinnerlichter interpretatorischer Substanz Werke von Bach, Debussy und Honegger. Dr. Dieter Freiling trug eine autobiographische Novelle Erwin Bowiens aus seinen Jahren in Holland vor. Sie steht unter dem Titel „Gefahr am Wege“ im Mittelpunkt dieser nun zweiten Zeitung

des Freundeskreises. Als eine Art Offenbarung sollten sich dann abschließend Blätter aus Erwin Bowiens Reisetagebüchern darstellen. Sie waren von Vizepräsident Hans Karl Pesch in Akribie auf's äußerste farbgetreu im Dia wiedergegeben und enthüllten in brillanter Vergrößerung die Geheimnisse von Bowiens Zeichnungen, führten intensiver, als es fertige Gemälde vermögen, in die Werkstatt eines genialen Malers und Zeichners ein, offenbarten sich als Handschrift und Psychogramm, da die Folge von 50 Dias sich besonders auf das Sparsame, auf den knappsten Entwurf eingestellt hatte und ein Spannungsfeld bis hin zur Abstraktion anriß.

Der Begleittext zu den Lichtbildern ist in dieser Zeitschrift in wesentlichen Zügen abgedruckt, weil er, so glaube ich, eine ideale, prall auf die Persönlichkeit Bowiens bezogene Entsprechung zu den in den Vordergrund gestellten Texten von Erwin Bowien selbst darstellt.

Bettina Heinen-Ayech  
Präsidentin des „Freundeskreises Erwin Bowien“

## Ein notwendiger Zusammenklang

Drei, wiederum von Frau Bettina Heinen-Ayech zusammengestellte und eingehend betreute Ausstellungen markieren den Höhepunkt im zurückliegenden Wirken des „Freundeskreises Erwin Bowien“: In Algier (darüber wird gesondert berichtet), im Hotel „Stadt Solingen“ in Solingen-Ohligs und in Buchschlag/Dreieich, bei Frankfurt.

Alle drei Präsentationen waren ein Erfolg und wiesen brennendes Interesse an Erwin Bowien und seiner Spiegelung im Werk seiner Schülerin nach. Genau dieser Zusammenklang erscheint auch beim künftigen Ausstellungswirken vonnöten, geht es doch darum, den Eindruck von musealer Rückschau zu verhindern, vielmehr die Ausstrahlung darzutun, die aus lebendiger Fülle, aus einer aufs Kosmopolitische ausgerichteten Kultur kommt und eine nahtlose Tradition bezeugen.

Durch die Bereitschaft von Leihgebern (Auf die der „Freundeskreis Erwin Bowien“ immer angewiesen sein wird) und durch den von Frau Bettina so sorgsam bewachten, in weiten Teilen unveräußerlichen Nachlaß kam in den Ausstellungen ein kostbarer Überblick auf das Lebenswerk Erwin Bowiens zusammen. So sah man in der Solinger Schau auch Arbeiten aus Bowiens jungen, vom Erlebnis der Bodenseelandschaft geprägten Jahren, die bisher nur selten in Ausstellungen gezeigt werden konnten – eine Phase im Schaffen des Künstlers, die es noch näher zu erforschen gilt: Glückhaft übersonnente, und doch von der Schmerzlichkeit des Abschiednehmens spätsommerlich behauchte Kunst, in der sich besonders schwebende Blautöne als zarter Sfumato-Schleier ausprägen.

Daneben gab die Ausstellung Zeugnis von Bowiens hoher Portraitkunst und wagte auch das Intime. Dementsprechend nahm das Pastell breiten Raum ein.

Zur vital zugreifenden Kunst von Bettina gesellten sich schließlich als Entsprechung eine Serie der gewichtigen Landschaften in Öl in ihrer grau gebundenen Tonigkeit, die Farbe nur aus unmittelbar auf die künstlerische Seele hindeutenden Tiefen hervorbrechen läßt.

Bettina stellte daneben eine breite Serie neuer algerischer Landschaften aus, bis zu kühner Gebärde gesteigerte

Blumenstilleben und als klug abgewogenen, in den splendiden Hotelräumen glänzend zur Geltung kommenden Höhepunkt, das Portrait einer Kranken. Dieses Bild prägt das Weichen weltbezogenen Geistes in eine Ahnung von Übergeistigem um.

Hans Karl Pesch

## Rückschau

Nach der Gründerversammlung am 2. 10. 1976 im Deutschen Klingenmuseum wurde der Druck eines Kinderbildnisses von Erwin Bowien als Jahregabe verschickt.

Vom 25. 1. - 15. 2. 1977 fand eine Ausstellung Bowienscher Werke in der galerie d'art in Bern statt, sie zeigte viele Bilder aus Berner Privatbesitz und wurde von Herrn Dr. Eduard Fallet eröffnet.

Im Sommer 1977 wurde das 1. Mitteilungsblatt des Freundeskreises Erwin Bowien e.V. verschickt, dessen Redaktion Herr Dr. Fallet übernommen hatte.

Am 22. und 23. Oktober 1977 fand in Weil am Rhein ein Gedenktag „Erwin Bowien“ statt, von welchem in diesem 2. Mitteilungsblatt berichtet wird.

Vom 15. bis 26. 11. 1977 organisierte der Kunstverein in Algier in der Galerie Racim eine große Bowien-Bettina-Ausstellung, patroniert und eröffnet vom algerischen Justizminister, Herrn Abdelmalek Benhabyles.

Im August 1978 versandte der Freundeskreis ein Kartentäschchen mit 9 Karten von Erwin Bowien.

Am 31. 8. eröffnete Hans Karl Pesch eine Bowien-Bettina-Ausstellung im Hotel Stadt Solingen in Solingen-Ohligs, die bis zum 1. 10. 78 lief.

Vom 6. - 17. September veranstaltete der Förderkreis Buchschlag im Bürgersaal in Buchschlag/Dreieich eine Bowien-Bettina-Ausstellung.

Und am 9. September fand die Hauptversammlung des Freundeskreises Erwin Bowien e.V. statt, über die dieses Mitteilungsblatt berichtet.

Neues Sekretariat:

Frau Elisabeth Nebeling

Glüder 6

5650 Solingen 1

Kontonummer des Freundeskreises Erwin Bowien e.V.:  
Dresdner Bank Solingen 06 310 710 (BLZ 330 800 30)

## Vorschau

Im nächsten Jahr plant der Freundeskreis die Herausgabe eines größeren Druckes des 1970 entstandenen Oelbildes von Erwin Bowien: „Der Dom zu Thann“, eine Ausstellung im Museum zu Doetinchem und die Herausgabe des 3. Mitteilungsblattes.

Nochmals, und immer wieder bitten wir alle Freunde, uns am Werkkatalog Bowien zu helfen, die Katalogisierungsexemplare auszufüllen, einzusenden oder neue anzufordern, falls die alten verlegt worden sind. Bitte geben Sie uns möglichst weitere Adressen von Besitzern von Bildern Erwin Bowien an.

Der Kassierer bittet, an die Überweisung des Jahresbeitrages von 20,- DM zu denken und den Absender deutlich in Druckschrift anzugeben.



11. Sommer 1968 (11)

Kyngard us a s Ridsheimen  
 Litus Tivan, Ch. Hamid!

78.58 Weil/Rhein

Gestern Abend kam ich wieder hin an  
 abenteuerlichen Wege in Dänemark  
 und mir kam es vor als hätte ich  
 Sie fand ich die  
 die Überweisung  
 bringen. Danke  
 Sie kommen fern  
 Sie & 5 aber  
 frohlich in Haus  
 über im Zimmer  
 Fräulein Ritter  
 mußte sie habe  
 mit Mann und  
 Tage am Rhein  
 besinnen das Haus

in der  
 15. Juli  
 (500)  
 1978  
 Oskar Eggenberger

### Erlebensstunden mit Erwin Bowien

Es ist Nacht, es stürmt und wir wollen uns zur Ruhe begeben — da, Telefongeklingel und die Stimme unseres Freundes „Bo“, der mit Sack und Pack an unserem Bahnhoflein steht. Mein Mann holt ihn ab, und sofort ist unsere Stube von seiner Atmosphäre erfüllt. Trotz Müdigkeit sein fröhliches Lachen, seine Welt. Auch unser Sohn kommt aus dem Bett hervorgekrochen, denn die beiden sind dicke Freunde und zu allem Scherz aufgelegt. Nach dem leiblichen Wohl kommt das Erzählen aus fernen Landen, auch den geistigen Horizont seines Erlebens dürfen wir teilen.

Oft und oft konnten wir ihn so erleben, viele Freunde und Bekannte trafen sich bei uns, und in vielen Häusern im Rheintal kann man seine Bilder bewundern. Für uns bedeuten seine Landschaften und Gemälde jeden Tag ein neues Erlebnis. Von den Schattenseiten seines Lebens, dem Existenzkampf, erzählte er wenig, im Gegenteil, er beschenkte uns reich mit seiner Lebenserfahrung und seinem Frohsinn.

Unvergeßlich bleibt uns auch der Abschied in Weil a. Rhein, wo er als schwerkranker Mann lächelnd im Bett lag und skizzierte. Als leuchtender Stern bleibt sein unsterbliches Schaffen und die Erinnerung an frohe Stunden.

Fam. Oskar Eggenberger  
 im Sommer 1978

## Gefahr am Wege

Eine „Holländische Novelle“, aus den Schriften Bowiens, ausgewählt von Dr. Dieter Freiling

Wenn alles versagt, wenn die scharfe Kälte durch alle Fenster und Türen zieht, wenn der Schnee auf dem Solder bereits ein hohes Kissen über die alten Fahrradteile häuft und der Ofen darunter nicht einmal dies Kissen zum Schmelzen bringt, wenn die Dorfjugend ihr schönes Gleiten auf dem Graben der Schloßruine einstellt, weil der Nordostwind so heftig bläst, dann bleibt nur die Flucht in die Wärme, zu Freunden in ein besseres Haus.

Es ist Donnerstag, also auf nach Schoorl! Über die Beine ziehe ich eine Radhose, die unten zugebunden wird, unter dem Mantel habe ich bereits den Pullover an, um den hochgeklappten Mantelkragen kommt noch ein Schal, die Pelzmütze vollendet die Kostümierung.

Nun noch die Wollhandschuhe in dicke Fäustlinge, dann sollte es schon auszuhalten sein.

Wie immer breche ich mit dem Rad auf, denn die vierzehn Kilometer ziehen sich zu Fuß doch beträchtlich in die Länge.

Die Fahrt begann gegen den Nordostwind. Im Dorf ging noch alles gut. Es waren Wege durch den Schnee geschaufelt, und die hohen Ulmen boten Schutz. Auf freier Fläche hatte es ein wenig getaut. Aber der Wind hatte die Schneemassen in Berge und Täler verwandelt, die wie lauter Kadaver vorsintflutlicher, langgestreckter Tiere über der Straße lagen. Die hellen Panzer dieser Ungeheuer schimmerten, und sie waren so glatt wie Porzellan und ganz aus Eis.

Wie ein Riese stieg ich über ein weit unter mir liegendes Gebirge. Mein Rad, das ich an der Hand führte, wippte von Gebirgskamm zu Gebirgskamm. Wupp, das Vorderrad stand auf einer Höhe, wupp, sank es in ein Tal. Schließlich, bei einer kleinen Wirtschaft, konnte ich wieder einige hundert Meter auf dem Rad fahren. Aber dann mußte ich nochmals absteigen und eine kleinere eingewehrte Stelle zu Fuß überwinden. Endlich nahm mich der Wald in seinen Schutz, durch den das Rad lautlos bis nach Schoorl glitt.

Für den Belfamy-Abend, in dem wir die sozialen Probleme seines Werkes „Das Jahr Zweitausend“, lasen, war es noch zu früh. So trieb es mich nach Groet.

Bald war ich beim alten Kirchlein, das auf einem „Taschentuch Gottes“ lag, wie ein kleines Mädchen einmal den Zauber dieser Stätte benannte, als es sie zum ersten Male sah. Damals hob sich das Kirchlein von einer saftig-grünen Unterlage ab. Nur ein schneeweißes, munteres Zicklein graste auf der grünen Insel.

Beim Anblick des Zickleins überkam mich noch die Erinnerung an ein anderes Erlebnis.

Einst hatte ich im Auftrage des Pfarrers ein Bild des Innenraumes mit dem Geistlichen und seiner Gemeinde zu malen. Ich hatte erst das Interieur gemalt und die Figuren dann einzeln hinzugefügt. Damals hingen noch von der Decke große Petroleumlampen an langen Drähten herunter, mit mächtigen, grünen Lampenschirmen. Dadurch bekam der kleine Raum den Charakter einer Kajüte. Kurz vor der Kanzel, im Mittelgang, stand ein zierliches Harmonium.

An einem herrlichen Tage, als ich gerade in stiller Versunkenheit tätig war, drang eine Schaar junger Mädchen herein, die auf einer Radtour von Drenthe kamen.

Sie sagten, daß sie orthodox seien, alle Sonntage in die Kirche gingen. Sie baten, hier kirchliche Lieder singen zu dürfen. Eine der ihrigen würde sie auf dem Harmonium begleiten. Diesem ernstesten Begehren konnte ich nicht widersprechen, obwohl sie außer einem leichten Höschen und einem Büstenschleier eigentlich nichts mehr anhatten.

Es schien, als wäre Diana, die Göttin der Jagd, mit ihren Gefährtinnen bei mir eingetreten. Auch hätte es der Vortrupp zu einem trunkenen Silén des Rubens sein können. Die herrlichen Jungfrauen hätten teils einem großen Franzosen, teils einem flämischen Meister Modell stehen können.

Eine „Nacht“ des Michelangelo trat mit ihren mächtigen Schenkeln die Pedale des Harmoniums, während eine Gruppe singender, in stolzer Nacktheit strahlender Engel ernsthaft sang, als wollten sie dem Maler eine noch kommende Bekleidung durch Untermalung der Körper erleichtern.

Natürlich mußte Domine gerade zu diesem Tableau erscheinen. Er war perplex und forderte Erklärungen. Er



### Mon vieux bateau

Combien de voyages, combien de retours  
A fait mon vieux bateau!  
Et le voilà troué, forcé au séjour  
A l'écoute du clapotis de l'eau!

Et le fleuve, aux souvenirs lourds,  
Entre en côle, parle à soi-même,  
Fraie un passage — comme l'amour —  
Et finalement au fond de son lit l'entraîne.

Cette eau qui entre, est comme le souvenir  
Qui refoule au coeur le passé tout entier.  
Tout ce que les années ont su retenir  
De la vie, — du destin le chantier.

Fleuve et bateau, tout s'amalgame, tout fuit  
Et notre âme voit la fin,  
Et elle sent — bientôt c'est minuit!

Weil am Rhein, 16. VI. 1972

Erwin Bowien



durfte ebensowenig wie ich an der Gesinnungsreinheit all dieser Dianagefährten zweifeln, dennoch durchlebte ich eine etwas schwierige Situation.

„Was soll denn das?“ fragte der Domine.  
„Sie singen nur einige kirchliche Lieder, sie haben nur kirchliche Lieder gesungen“, stotterte ich. Der Chor der zwölf Halbgöttinnen bekräftigte meine Entschuldigung.

Domine betrachtete nun mein Bild, Seine Äußerungen wurden von den lustigen Stimmen der herbeikommenden Mädchen bestätigt. Dennoch atmeten wir beide erleichtert auf, als diese Besucherinnen der Kirche von Groet davonradelten.

Jetzt lag das Kirchlein auf einem leichtverschneiten Hügel. Ich bog nach rechts ab. Hinter einem alten Gehöft wohnte der werdende Maler Rink. Er war ein großer, etwas zu weicher Mann. Seine Bewegungen waren schlodderig wie seine Beinkleider. Seine Hosen saßen nie ganz fest, und er formte mühsam seine Worte. So war auch an seinen Bildern noch alles im Werden, man konnte sie nach Belieben dehnen und nach Belieben abstreichen. Einmal versuchte er, ganz feine Dinge äußerst genau nachzubilden, ein andermal probierte er sich in Riesenkartons, wobei er, wie die meisten Anfänger, die äußere Größe auch für innere Größe hielt.

Diese Unsicherheit war die Folge der vielseitigen Malstunden, die ihm sein Lehrer gab. Der schwergewichtige Maler, der sich für ein Genie hielt, war gerade anwesend. Mit erhobener Hand, den Zeigefinger an den Daumen legend, dozierte er: „Wat een neus, wat een lyn om de mond!“ – Was für eine Nase, was für eine Linie um den Mund!

Dabei fuhr er mit der linken Hand über den Mund der Medusa und streichelte zärtlich die Nase des Schlangenhauptes. Der Kopf dieses Weibes mit dem Schlangenhaar, ein Abguß der römischen Plastik, schien mir das erstarrte Entsetzen des antiken Meisters zu enthalten, der zugleich die Qual der Opfer des Massenwahns als auch das Irresein der Massendämonie darstellt.

Mit Zärtlichkeit die unerbittliche Härte dieses Antlitzes zu betasten, erschien mir der Höhepunkt ästhetisierender Blindheit. Dirk erzählte mir zuweilen vom amüsanten Gehabe dieses Malers. Er sagte dann: Oh, der laue Alte... ist ein herrlicher Lulatsch! Er hat es nur eilig, wenn er von einem Amsterdamer Kunsthändler erfährt, daß der französische Gesandte am Samstag am Schermer angeln geht. Dann saust er in aller Morgenfrühe mit seinem Motorrad fort und sitzt nachher ganz zufällig dort, wo ihre Exzellens angelt. Er macht auch Schmuck, schau, hier hab ich solch ein Ding.“

Und er zeigt mir einen Anhänger, der wie Silvesterblei aussah. Daß ich schnell die Situation zeichnete, war dem Bewunderer des Medusenhauptes nicht gerade angenehm. Und er verzog sich bald. Nun konnte ich ungestört dem Zweck meines Besuches nachkommen und malte vom kleinen Küchenfenster aus die einsame Polderlandschaft, auf der im Vordergrund einige Schafe, die sich gerade von der Dämmerbläue des Schnees abhoben, Gräser freischarren. Zarte, feine Eisblumen begannen die Fensterfläche zu bedecken, aber es glückte mir doch, meine Arbeit weit voran zu treiben, ehe das Fenster ganz zugewachsen war, und ehe der violette Silberschleier der Winternacht die Form verhüllte. Nach einer Partie Mah-Jong, die wir ganz dicht am Ofen des kleinen Ateliers spielten, begab ich mich zum Bellamy-Abend.

Auch diesmal wurde das Für und Wider aller Probleme mit großer Anteilnahme aller Anwesenden ernsthaft besprochen. Ein jeder traute dem anderen guten Willen zu, auch wenn Fortuna ihr Glückshorn und Minerva ihre Bildungsgüter sehr verschieden verteilt hatte. So konnte ich schließlich, an Leib und Seele gewärmt, den Rückweg antreten.

Nun war kein Mensch und kein Tier mehr zu sehen. Sanft fallender Schnee erstickte jedes Geräusch, es schien übrigens schon seit Stunden geschneit zu haben. Mechanisch taten Rad und Beine ihren Dienst. Die hohen, mit Efeu bewachsenen Linden hatte ich schon längst verlassen. Hier bog der Pfad in das niedere Eichenholz. Der Schnee hing



buschig, denn die Eichen sind gierig bedacht, ihr Herbstkleid bis zum Frühjahr zu behalten. Obwohl der Weg fiel, mußte ich treten. Die Leiber der Kastanien am Duinvermaak zeichneten sich „noir velour“ auf der milchigen Helle der Schneenacht. Auch die große Buche, die in ihrem langen Leben schon die russischen und napoleonischen Soldaten gesehen hatte, trug eine weiße Gewandung, die ihr feingliedriges Astsystem in eine große Form einschloß.

Die Ruinenkirche in Bergen, die mit ihren hohen Bäumen ein vollendetes Caspar David Friedrich-Bild formt, zeigte auch in dem matten Schneelicht dieser Nacht das herrliche Apfelrot ihres alten Gemäuers. Wie bestimmend ist doch die Farbe des Backsteins für die Farbigkeit ganzer Städte! Wenn das Rot der Steine statt in's Violette, Kalte, in's Orange, Warme hinübergeht, verliert er das Pferdefleischrohe der meisten unbeputzten Fabrikgebäude und Kasernen.

Lautlos wie ein Gedanke glitt das Rad weiter durch die Eeuwige Laan. Am Franschmann nimmt das Schneetreiben noch zu. Selbst im Walde umkreisen mich die Schneeflocken mit immer heftiger werdendem Rhythmus. Beim kleinen, so herrlich proportionierten Häuschen des Waldhüters steige ich ab. Hier ist die erste, dem Nordost ausgesetzte Fläche. Auf die gebirgige Eisunterlage hat sich nun eine mächtige Schicht frischen Schnees gehäuft. Es ist, als müsse ich durch Dünen waten, deren Sand bis zum Gesäß nachgäbe. Das Rad muß ich auf der Schulter tragen. Auf der nun gänzlich unsichtbar gewordenen Grundlage falle ich einmal mit meiner Last nach vorne und bin völlig mit dem Rad im Schnee begraben und einmal nach hinten, mit dem gleichen Resultat. Nach dreißig Metern, und nachdem ich wohl fünfzigmal gefallen und wieder aufgestanden war, bin ich völlig erschöpft. Dennoch darf ich nicht stehen bleiben, ich bin heißgeschwitzt, und der unerbittliche Nordost treibt voran. Noch etwa sechzig Meter sind es, und dann folgen wieder einige

schützende Bäume. Ich kann nicht anders, ich muß einen Moment ausruhen. Wie lange dieser Moment des Wachschlafes am Rade gedauert hat, weiß ich nicht, aber ich vernehme eine Stimme.

„Hel Slapen jullie?“ (He, schlaft ihr?)

Dieser aufmunternde Zuruf hat mich aus der Gefahr, für immer einzuschlafen, zurückgeholt.

Ich überquere eine weitere offene Fläche, von etwa hundert Metern, viel öfter liegend als stehend. Vor einem kleinen Cafe, gänzlich vom Winde geschützt, standen unter einer durchlaufenden Laube Tische und Stühle. Hier konnte ich das Innere der Wirtschaft schauen. Ich sah einen rotglühenden Kachelofen, der die Wand dahinter beleuchtete. Eine Uhr hing dort, die Zeiger standen auf zwei.

„Schlaf nicht ein!“ rief ich mir zu. Das rote Feuer des Öfchens hinter dem Fenster sah zu mir herüber, als ob ihm das Märchen von Andersen, vom Mädchen mit den Zündhölzern, einfiel.

Die großen Eiszapfen, die vom Dach hängen, schimmern in Perlmutterglanz. Ich war so wohligh matt, und das Schauspiel der Schneeflocken, die der Wind immer in neuen Schaaren um die Hausecke fegte, gab mit den Eindruck, in der ersten Loge dieses Naturschauspieles zu sitzen. Der große Künstler Winter führte seine nie-endenden Ballette und Symphonien auf. Gern würde ich seinem ewigen Schlafe folgen! Doch das Bewußtsein, daß ich noch nicht, wie jener alte Berliner Maler von mir sagen darf, „Ich kann zufrieden mit mir sein“, treibt mich auf. Sollte ich mein Rad zurücklassen?

Über achttausend Kilometer trug es mich nun schon Jahr für Jahr. Seine Bremse hatte noch nie versagt. Und so zog ich denn dieses, in jener Nacht recht schwere Kreuz meiner Tage auch in den beiden letzten Wegstunden durch eine vereiste Welt. So kam ich endlich gegen vier Uhr in mein Haus an der Schloßruine. Das Schellen des Bäckers hörte ich erst, als er nach 24 Stunden nochmals läutete.

## Eine Bowienstube im Museum von Weil am Rhein

Die Stadt Weil am Rhein, Heimat und letzter Wohnsitz von Erwin Bowien, huldigte durch die Einrichtung einer ständigen Bowien-Stube in ihrem Museum dem besonders um das kulturelle Gesicht des deutsch-schweizerischen Grenzlandes und die Darstellung des Rheinstromes verdienten Maler. Die offizielle Einweihung dieser Bowienstube durch Oberbürgermeister Boll vollzog sich im Rahmen einer würdigen Feierstunde, in deren Mittelpunkt Dr. Eduard Fallet-Castelberg ein aus tiefer Kenntnis gespeistes Lebensbild des Malers und Schriftstellers Bowien stellte. Herr Kurt Hofmann intensivierte dies durch die Lesung eines Gedichtes von Bowien und stellte ein dem Museum von Frau Bettina-Heinen-Ayech geschenktes Selbstbildnis Bowiens vor. Zu den Höhepunkten der breit in der Presse gewürdigten Begegnung zählte die Enthüllung einer von Ruth Nossenheim, Husum, geschaffenen Portraitbüste Bowiens durch Frau Inken Barrera-Bowien. Künstlerische Umrahmung erfuhr diese auch von Solinger Freunden des 1972 in Weil verstorbenen Künstlers besuchte, niveauvolle Bekundung durch die solistischen Vorträge des Flötisten Werner Lehmann, Bern, weitere Lesungen aus den Erinnerungen an Erwin Bowien von Dr. Fallet und eine breite Ausstellung von Ölbildern und Pastellen des Künstlers im „Haus der Volksbildung“ aus Privatbesitz. In dem würdigen Ablauf prägte sich die Mithilfe treuer Freunde Erwin Bowiens, der Weiler Journalisten und Kunstförderer Alfred Dietz und Helmut Auer, aus.

## Exposition Bettina Heinen-Ayech et son maître Erwin Bowien à la galerie Mohamed Racim 7, Av. Pasteur, Alger, du 15 au 26 Novembre 1977

Mardi 15 Novembre 1977 a eu lieu à la galerie Racim le vernissage de l'exposition tant attendue de Madame Bettina Heinen-Ayech et de son maître Erwin Bowien (1899-1972) placée sous le haut patronage de Monsieur Abdelmalek Benhabylès, ministre de la Justice.

Les peintres algériens assistaient nombreux au vernissage, mais aussi un grand public intéressé par la culture. Madame Bettina m'a raconté comment Monsieur Benhabylès fit sa connaissance et celle de Monsieur Erwin Bowien à l'occasion d'une exposition de Bettina à Tunis, où la silhouette de Bowien poussant d'une main le landau du jeune Haroun et dessinant de l'autre est vite devenue familière à toute la ville. Dès cette époque Monsieur Benhabylès qui était alors ambassadeur d'Algérie à Tunis et Madame son épouse ont encouragé l'exposition de Bettina de toutes leurs possibilités. Madame Benhabylès se souvient du talent de conteur plein de courage et de fantaisie de Monsieur Erwin Bowien.

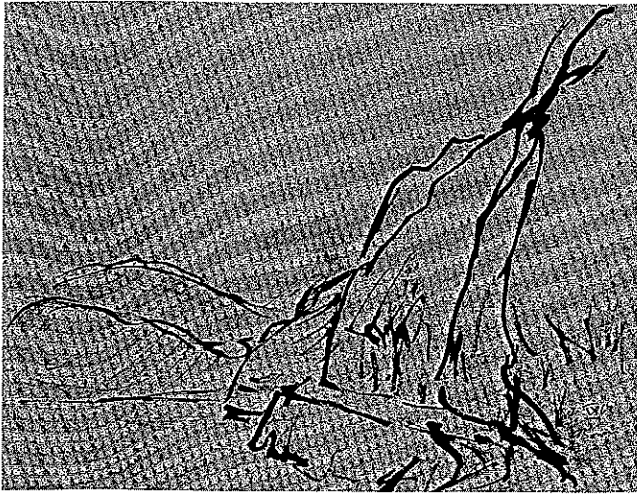
L'exposition qui a duré du 15 au 26 Novembre fut un très grand succès. C'est la 3ème fois que le public algérien a l'occasion d'être confronté avec la vision de la nature de l'Est de l'Algérie de Madame Bettina et pour la 1ère fois il découvre les oeuvres d'Erwin Bowien, le grand maître de Bettina. Pour moi qui ne connaissais Bowien qu'à travers les éloges faites par Bettina et aussi par quelques tableaux, ce fut une merveilleuse révélation. Bowien c'est le pastel, un domaine tout à fait inconnu et inhabituel à Alger. Ses rêves discrets remplissaient une salle à côté des tableaux de Bettina. Sa maîtrise du pastel a été reconnue. Monsieur Farès, secrétaire général de l'Union Nationale des Arts Plastiques a proposé à Bettina d'organiser l'année prochaine une exposition rétrospective de Monsieur Erwin Bowien à Alger.

Une grande partie du public algérien fut profondément frappée par le portrait de Bettina enfant imprimé pour la fondation du „Cercle des Amis de Bowien“, écrit Monsieur Lezzoum dans le journal en langue arabe „Echaab“ du 24. 11. 77.

En effet, nous découvrons ici un art délicat, sensible, subtil, maîtrisé, plein de tact qui semble facile à comprendre: formes en couleur semblent être sans ambition, évidentes. Nous découvrons un homme qui semble proche de chaque être humain. Et cela est exceptionnel, il représente des valeurs générales, il montre la grandeur de l'individu, et, peut-on séparer cette grandeur de l'âme?

Bowien est un de ces artistes tout proches de l'universalité et en même temps tout proche de l'individualité. Laissons conclure Monsieur Lezzoum qui écrit dans „Echaab“ du 16. 11. 77: „Les oeuvres de Erwin Bowien se caractérisent par leur qualité expressive. Il me semble que l'artiste exprime souvent par des portraits d'homme son sentiment profond, éthique. Souvent il montre des portraits d'enfants pour présenter la pureté de l'âme humaine. Il montre la grandeur de la nature et la puissance créatrice de l'univers. Les oeuvres de Bowien sont une sorte de symphonie, évoquant une douce mélodie, un poème du monde artistique avec toute sa beauté et son indépendance.“

Danièle Kohil



## Mit Erwin Bowien auf Reise

Aus dem Lichtbildervortrag im Rahmen der Hauptversammlung:

Kaum, daß es eine Stunde im Einerschreiten oder Gespräch gegeben hätte, da nicht aus irgendwelchen Taschenunendlichkeiten des immer entsprechend weitläufig gekleideten und von Gewichten des omnia mea mecum porto erdwärts gezogenen, dabei doch so ins Weite und in die Höhe strebenden kleinen Mannes ein abgegriffener Block, ein säuberlich mit gelben Gummibändern zugehaltenes Döschen, ein Tuschefüller, ein paar winzige Stücke Graphit oder Kohle und am Ende gar ein paar bunte Stäbchen Ölfarbe zum Vorschein gekommen wären, sich die Äuglein listig hinter immer schmäler werdenden Lidern verbargen, die Blicke abschätzig kühl wurden und die Finger wie eine Legion von Tausendfüßlern auf dem Papier zu krübbeln anfangen. Zeichnung um Zeichnung wirbelte hervor!

Mancher gar wird verlegen nicht gewußt haben, wohin mit diesen gewiß zu gering eingeschätzten Blättchen, diesen scheinbaren Zufallsprodukten; und wie viel Kostbares mag verloren gegangen sein — Kostbares, wie sich an den nachfolgenden Beispielen ausprägen wird. Diese Zeichnungen sind kein Abfall, kein spielerisches Nebenbei, nicht nur Fingerübung; sie sind Psychogramm, sind die Magnetfelder einer von verschwenderischer Fülle gesegneten Begabung, sind Daumenabdruck des ganzen Bowien, unverwechselbare Identifikationsmöglichkeit eines auf das innere Wesen von Ding, Land und Mensch geeichten Zeugen.

Was aber wäre dieser Bowien ohne das Reisen, ohne das ausschweifende Erobern des scheinbar Banalen oder das genußvolle Hinnehmen auch des Ärgerlichen?

Er ist in einen Bahnhof gegangen, hatte Grausen vor allen Fahrplänen, hat zeichnend, abermals zeichnend einfach gewartet, bis irgendein Zug in die gewünschte Richtung fuhr. Welche Wonne dieses Zeichnen auf Bahnhöfen, welches Geschenk, wenn ihm ein Eisenbahn-Fensterplatz vergönnt war. Er ließ sich vom Steigen und Fallen, Fallen und Steigen der Leitungen längs der Bahndämme eine Symphonie geigen, griff aus dem Jagen vor dem Fenstergeviert nach dem Blitzen eines Sees, der Schwärze einer Schlucht, schleuderte Strich und Farbe, registrierte und fand in Sekunden zur Essenz des Geschauten, gleich wieder nach neuem gierend. Oder er rastete auf den Menschen im Abteil, folgte ihren Blicken in die filmhaft vorüberziehenden Panoramen, wühlte sich hinein in ihren Schlummer.

Selbst vom Auto aus suchte er unstete Flucht der Eindrücke zu bannen. Ich erinnere mich einer winterlichen Autofahrt von Basel nach Bern mit Erwin Bowien. Das Wetter wechselte vom Nieselregen zu eisiger Schauer. Die sich in den Schweizer Jura bohrende Fahrbahn war glatt wie hollywood on ice. Durch das flattrige Kabriodach pfften die Kälteschauer, daß mir die Finger erstarrten. In purer Angst vor den immer grausiger werdenden Rutschpartien umkrampfte ich das Steuer. Erwin Bowien aber, neben mir, er schnurrte wie eine gestreichelte Katze vor Freude darüber, daß die langsame Fahrt es ihm end-



lich gestatte, den ganz bestimmten Silhouettenknick eines Bergrückens nahe Solothurn zu erhaschen. Blatt um Blatt verbreitete sich über das enge Wageninnere; und als ich endlich mit zitternden Knien das Auto verließ, um zu einer Ausstellung von Bettina zu eilen, tat „Bo“ den letzten Federhieb an ein Konterfei von mir, das frech besonders auf den Tropfen an meiner Nase hin akzentuiert war.

Welcher Reichtum fließt bei Bowien doch aus der vermeintlichen Dürftigkeit, welche Zeugniskraft, weit über die endlosen Dia-Schüsse hinaus, die dank moderner Automatikkameras den entferntesten Engel von einer Barockfassade zerren und sich „sozialkritisch“ am Schmutzhaufen an der Straßenecke weiden.

Zeugniskraft wodurch? — Vor allem durch ehrfurchtvolles Schweigen! Wo ist bei Bowien je die Baedeker-Geschwätzigkeit, wo altkluges sight-seeing-Geplärre? Bowien, das ist Wahrhaftigkeit, die aus dem stummen Staunen, aus dem Wissen vorher kommt, aus seinem Genie, den Menschen gerade im vermeintlich menschenleeren Bild zu bannen. Bowien heißt Kultur, die man zu haben hat. Seine Fähigkeit zur totalen Identifikation mit seinen Augen, seine daraus erblühende Bescheidenheit, seine

sieghafte Überwindung aller Widerwärtigkeit, die Personifizierung des Tragikomischen, das Hintenanstellen des Bedürfnisses zugunsten eines bestienhaften Erfülltheits von Kunst, das alles schlägt sich am unmittelbarsten in seinen Zeichnungen nieder. Ich glaube, er wird persönlich zu uns in den Raum treten — durch seine rasende Handschrift, genau das sind doch die Zeichnungen, durch niederhagelnde Farbe, durch Lichter und Sonnen, die aus der Seele heraus glänzen.

Hans Karl Pesch

## „Mein Malerleben“

Im Frühling und Sommer 1972 schrieb Erwin Bowien fieberhaft an seiner Autobiographie, welcher er nach vielem Zögern endlich den Titel „Mein Malerleben“ gab. Der „Freundeskreis Erwin Bowien e.V.“ hat die Herausgabe des Werkes in seinen Statuten verankert. Es ist eine Frage der finanziellen Mittel. Bowiens Briefe an seine Schülerin Bettina gestatten interessante Einblicke in die Arbeit an der Autobiographie.

Ed. M. Fallet

26. 4. 1972

Ich habe wie im Fieber geschrieben, denn ich will jetzt mein Lebensbuch formen; gestern 6 — heute 17 Seiten. Ich möchte ein Volksbuch schreiben — wie Kügelgens Lebenserinnerungen eines alten Mannes. (Wilhelm von Kügelgen 1802 - 1867).

12. 6. 1972

Ich suche dauernd nach dem Titel meines Buches: „Kunst ist die Krone der Armen“, „im Reiche der Kunst sind Bettler Könige“, „fern der Mode, fern der Tageskunst“, „nur das Herz ist Kompaß der Kunst“, „wo große lebten, bleibt gedeckt noch der Tisch“, „von der Quelle bis zur Mündung“, „ich war ein Fortuné“, „kein Land war mir fremd“. Der Titel ist so wichtig, aber ich suche weiter.

21. 6. 1972

Das so erwünschte Regenwetter hilft mir, an meinen Erinnerungen zu schreiben. Da versäume ich wenig Zeit beim Malen. Außerdem muß es jetzt geschehen. Ich will ein durchaus persönliches Buch; mein Freund Martin Beheim-Schwarzbach soll das Vorwort schreiben. Ich bin jetzt an den holländischen Jahren, die so wichtig waren.

17. 7. 1972

Ich bin beständig am überlegen, von welchen Bildern Klischees entstehen müssen. Für mich ist dies schwierig, weil es mein ganzes Leben umfaßt! Auch fällt mir dauernd noch Tausenderlei ein, was in den Text muß! Jeder will sich wiederfinden! Und es sind viel Arbeitsgebiete! — Wir haben doch immer mehr Aufgaben gegen alle, als sie gegen uns!

20. 8. 1972

Vergeßt nie, daß ein jeder Mensch nur so viel Leben hat, wie er guten Willen hat.

## Gedanken über Kunst und Künstler

Brief vom 12. 4. 1966 von E. Bowien

Gestern sah ich die Ausstellung Gauguin's und seines Kreises in der Bretagne. Das Züricher Kunsthaus hatte die verträumten Werke zusammengetragen. Die Maler hätten sich wohl selbst gewundert, wenn sie einmal ihr Werk auf diese Art zusammengefügt gesehen hätten. Das allgemeine Zeichnen- und Malenkönnen bleibt erstaunlich, und erstaunlich ist es auch für mich, daß so viele dasselbe wollten, dies ist es ja auch, was ich an dieser Zeit nicht begreife.

## Neue Kompositionen von Werner Krahnert

Der heute in Bamberg wirkende Kantor Werner Krahnert hat weitere Lieder nach Gedichten von Hanns Heinen (+), dem Vater von Bettina und Freund Erwin Bowiens komponiert. Sie erklangen als Uraufführung zur Eröffnung der Ausstellung: „Bowien — Bettina“ im „Hotel Stadt Solingen“ (über die gesondert berichtet wird). Prof. Edmund Illerhaus deutete die vom Nachhall der Romantik bestimmten, von sublimer Naturnähe zu introvertierter Farbigkeit geführten und sich dennoch in die Welt aufschwingenden Gedichte in einer wie Schubert'schen Einfärbung und wortbezogener Artikulation aus. Der Komponist begleitete den Vortrag am Klavier und ließ die klar herausgemeißelte Huldigung auf die Gedichte von zarter Musikalität umschweben — geradezu ein Idealfall von kongenialem Zusammenwirken von Wort, Stimme und pianistischer Einführung. Tonbandaufnahmen haben das Ereignis für den Freundeskreis festgehalten.

## Vereinsnachrichten

Wir betrauern das Hinscheiden dreier Mitglieder des Freundeskreises Erwin Bowien:

Frau Margarete Böhler, Solingen, Frau Ida Pfeifer Hofmann, Freiburg und Frau Roswitha Rodrian, Planegg. Ihre Freunde werden ihrer Gedenken.

Der Freundeskreis gelangte in den Besitz eines Bildes von Erwin Bowien aus dem Jahre 1949. Das Pastell stellte Frau Hanne Maas dar und hat die Größe: 24,3 x 30 cm. Wir danken der Spenderin Frau Dr. Hilde Kraemer, Köln, herzlich.

Der Kassierer Dr. Woltemas bittet höflich, bei Geldüberweisungen anzugeben, für welchen Zweck (Beitrag oder Spende) und welchen Zeitraum der Eingang verbucht werden soll.

Die neue Anschrift des Freundeskreises lautet:  
Freundeskreis Erwin Bowien e.V., Postfach 10 09 12  
5650 Solingen 1